Ja, du lieber Gott, das war so weit ganz gut; doch der Mensch denkt, und Gott lenkt. Es wurde immer noch kein Friede und es schien, als solle der Krieg erst recht angehen. Immer von Neuem zogen Truppen durch die Champagne, welche die armen Einwohner bis auf's Hemde ausplünderten und mitnahmen, was sie nur irgend gebrauchen konnten. Die Felder wurden nicht mehr bestellt, denn was half das den Bauern? Die junge Saat wurde von den Rossen zertreten, die Felder verwüstet, und wenn ja einige verschont blieben, dann raubte man ihnen nachher die eingeernteten Früchte. Es war eine traurige Zeit, und besonders empfand sie Düval mit seiner starken Familie recht sehr. Das eingegrabene Geld wurde allmählig hervorgeholt und dafür Brot in der nahen Stadt gekauft, bis auch der letzte Heller verschwunden war. Was sollte denn aber nun werden? Das wußte Niemand. Den Kopf in die Hand gestützt, saß der alte Düval jeden Abend da neben seiner Frau, wenn die Kinder um sie herum auf elenden Laubsäcken schliefen und überlegte, wo er denn morgen für sie Nahrung bekommen sollte; aber da fand er keine Aussicht, so sehr er auch dachte und forschte; und wenn's denn endlich ganz spät wurde, dann legten sie sich beide endlich auch nieder, ohne schlafen zu können. Wenn sie sich so auf ihrem Lager schlaflos umherwarfen und seufzten und klagten, dann wachte Valentin neben ihnen manches mal auf und fragte, was ihnen fehle. O, wie schnitt's da dem Vater in's Herz, wenn er seinem Jungen sagen mußte, daß sie morgen hungrig aufstehen und vielleicht den ganzen Tag

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/277